

Mandatsvertrag als wichtiges Kriterium bei (liechtensteinischen) Stiftungen

Besonderes Augenmerk hat die Finanzverwaltung in letzter Zeit auf **ausländische Stiftungen** und insbesondere auf **liechtensteinische Stiftungen** gelegt. Bei derartigen Stiftungskonstruktionen stellt sich regelmäßig die Frage, ob die **liechtensteinische Stiftung mit einer österreichischen Stiftung vergleichbar** ist und wem die **Einkünfte** aus dem Vermögen der Stiftung **zuzurechnen** sind. Gilt die Stiftung aufgrund der vereinbarten Regelungen als **transparente Stiftung**, wird so als ob die Stiftung nie bestanden hätte, das gesamte **Vermögen** der Stiftung weiterhin dem **Stifter zugezählt** - somit gehen die **Steuervorteile** der (ausländischen) Stiftung **verloren**.

Der **VwGH** hatte sich innerhalb weniger Wochen zweimal mit liechtensteinischen Stiftungen auseinanderzusetzen. In der Entscheidung vom 25.2.2015 (GZ 2011/13/0003) ging es um eine **liechtensteinische vermögensverwaltende Stiftung mit Mandatsvertrag**. Dieser Mandatsvertrag war so ausgestaltet, dass der Stiftungsrat nur selbständig handeln konnte, solange der Stifter keine Weisungen erteilt hatte. Der **VwGH entschied**, dass die **Zurechnung von passiven Einkünften** (insbesondere Kapitalvermögen) grundsätzlich an denjenigen erfolgt, der das **wirtschaftliche Eigentum an den Vermögenswerten** hat, welche die (Kapital-) Einkünfte generieren. Bei **Vorliegen eines Mandatsvertrags** kann der **Stifter jederzeit auf den Stiftungsrat einwirken** und **bleibt** somit **wirtschaftlicher Eigentümer** des Vermögens. **Ob** diese **Weisungen tatsächlich erteilt** werden, ist hingegen nach Ansicht des VwGH **ohne Bedeutung** - es reicht hier lediglich die **faktische Möglichkeit der Einflussnahme**. Diese Konstruktion wurde vom VwGH somit als **transparente Stiftung** eingestuft und die Einkünfte wurden weiterhin dem Stifter zugerechnet. **Unmaßgeblich** ist dabei, ob es sich um einen In- oder Auslandssachverhalt handelt und ob ein **„harter“ oder „weicher“ Mandatsvertrag** vorliegt.

In der (zweiten) Entscheidung hatte es der VwGH (GZ 2012/13/0033 vom 25.3.2015) ebenfalls mit einer **liechtensteinischen Stiftung**, diesmal aber **ohne**

Mandatsvertrag, zu tun. Auch hier wurde die Einflussnahme der Stifterin vermutet, jedoch konnte **mangels Mandatsvertrag** die **Einflussnahme der Stifterin** von Seiten der Finanzverwaltung **nicht nachgewiesen** werden. Die Tatsache, dass die Stifterin bei vielen Stiftungsratsitzungen anwesend war und auf einem „Exemplar der Buchhaltung“ eine Unterschrift geleistet hatte, lässt für sich nämlich **noch nicht darauf schließen**, dass die **Stifterin einem Bankkonto vergleichbare Dispositionsmöglichkeiten** in Bezug auf das in der Stiftung **veranlagte Vermögen** hat. Auch dem Argument, dass die liechtensteinischen Geldwäschebestimmungen die Stifterin als „wirtschaftlichen Berechtigten“ führten, erteilte das Gericht eine Absage. Diese **Konstruktion** wurde somit als **intransparent angesehen** - das **Vermögen** wurde weiterhin der **liechtensteinischen Stiftung zugerechnet**.

Wesentlich für die **Abschirmwirkung der Stiftung** ist also, wie die **Einflussrechte** des Stifters **vertraglich ausgestaltet sind**. Kann der **Stifter** gleich einem treuhändig verwalteten Bankkonto **jederzeit auf das Stiftungsvermögen zugreifen**, wird man von einer **transparenten Stiftung** ausgehen müssen. Dies wird wohl bei **Vorliegen eines Mandatsvertrags** regelmäßig der Fall sein. **Fehlt ein Mandatsvertrag**, so kann - im Gegensatz zur bisherigen Finanzverwaltungsansicht - **nicht automatisch ein konkludenter Mandatsvertrag angenommen werden**. Die Finanzverwaltung wird die Einflussnahme des Stifters im Detail beweisen müssen, um eine transparente Stiftung unterstellen zu können.